

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

26. Jahrgang.

Nro. 77. Neuenbürg, Dienstag, den 30. Juni 1868.

Der Enzthäler erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr übergeben sind, finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Hundeaufnahme auf 1. Juli 1868 betreffend.

Der — den Steuerzuschlag betreffende Absatz der — am 26. d. M. (Enzthäler Nr. 76) erlassenen Aufforderung wird hiemit dahin berichtigt, daß, da der Zuschlag von 10% bloß von der dem Staate gehörigen Hälfte der Abgabe zu berechnen ist, die Abgabefäge sich erhöhen in

Klasse I von 2 fl. auf 2 fl. 6 kr. für den ersten und von 4 fl. auf 4 fl. 12 kr. für jeden weiteren Hund.

Klasse II von 4 fl. auf 4 fl. 12 kr. für den ersten und von 8 fl. auf 8 fl. 24 kr. für jeden weiteren Hund.

Den 29. Juni 1868.

R. Oberamt.

R. Kameralamt.

Akt. Braun, St.-B.

Schöll.

Neuenbürg.

Schuldenliquidation.

In der Santsache des Friedrich Albinge, Kannenwirths in Ottenhausen werden die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Montag, den 27. Juli d. J.,
von Morgens 8 Uhr an

auf dem Rathhaus in Ottenhausen vorgenommen werden, wozu die Gläubiger, Bürgen und Absonderungsberechtigte hiedurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß, in dem einen wie in dem andern Falle, unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsacten bekannt

sind, am Schlusse der Liquidation durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Falle, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und zugleich seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Den 27. Juni 1868. R. Oberamtsgericht.

Römer.

Forstbezirk Kaltenbronn.

Holz-Versteigerung.

Aus unseren Domänenwald-Abtheilungen: Birkenbaum, Grandloh, Lerchenstein, Stadtwaldkopf, Schlagbaum und Schwarzmiß versteigern wir loosweise:

Samstag den 11. Juli l. J.

gegen Baarzahlung

folgende Nadelholzsortimente:

215 Sägstämme, 1147 Bauholzstämme

I. Cl., 2788 II. Cl., 188 III. Cl., 34 Sägstämme I. Cl., 45 II. Cl., 220 Gerüststangen I. Cl., 545 II. Cl.; 70 Hopfenstangen II. Cl.

Die Verhandlung findet im Jagdhaus zu Kaltenbronn statt und beginnt Vormittags 10 Uhr.

Gernsbach, den 26. Juni 1868.

Gr. Bezirksforstrei Kaltenbronn.

A. A.: W e s c h.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.
Zum „Schwäbischen Merkur“ suche ich zwei
oder drei Mitleser.
Dr. Suß.

Neuenbürg.
Lehrlings-Gesuch.
Einen kräftigen jungen Menschen nimmt in
die Lehre
Rüfer Bauer.

Calmbach.
Ein tüchtiger Schneidergeselle
findet Arbeit bei
Gottlieb Rieginger.

Unterniebelbach.
150 fl. werden gegen gesetzliche Sicherheit
ausgeliehen bei der
Gemeindepflege.

Unterniebelbach.
Schöne steinerne Viehtröge oder Brunentröge,
alle Sorten von steinernen Trögen, auch sonstige
Haussteine gesunder Qualität, sind ganz billig
zu haben bei
Steinhauer Roth.

Neuenbürg.
Zu verkaufen:
eine 4 Eimer haltende Gährbütte, einen stei-
nernen Trog 6' lang, 4' breit, 3' tief, für
einen Bierbrauer geeignet, bei
Wilhelm Vogt.

Neuenbürg.
Bimmer, ein möbliertes, wird an einen ledigen
Herrn vermietet.
Wo? sagt die Redaktion.

Beachtenswert!

Kranke welche an nächtlichem Bettnässen sowie
an Krankheiten der Harnblase und Geschlechts-
organe leiden, finden auf reiche Erfahrungen ge-
gründete rationelle Hilfe bei

Spezialarzt **Dr. Kirchhofer,**
in Kappel b. St. Gallen (Schweiz.)

Kronik.

Deutschland.

— Bei der am 15. Juni stattgehabten Be-
rathung des norddeutschen Reichstages über
das Gesetz für das Anlehen der deutschen Flotte
sprach General Moltke: „Welcher verständige
Mensch würde nicht wünschen, daß die enormen
Ausgaben, welche in ganz Europa für Mi-
litärzwecke gemacht werden, für Friedens-
zwecke verwendet werden könnten? Aber auf dem
Wege der internationalen Verhandlung wird das
nimmermehr zu Stande kommen. Der Krieg ist
ja nur die Fortsetzung der Politik mit anderen
Mitteln. Ich sehe für den Zweck nur Eine
Möglichkeit, und das ist, daß im Herzen von
Europa sich eine Macht bildet, die ohne
selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß
sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten
kann. Eben deswegen glaube ich, daß, wenn
dieses segensreiche Werk jemals zu Stande kom-

men soll, es von Deutschland ausgehen wird,
aber erst dann, wenn Deutschland stark genug
ist, d. h. wenn es geeinigt sein wird. Unsere
Nachbarn wissen alle recht gut — auch die,
welche so thun, als ob sie es nicht wüßten,
— daß wir sie nicht angreifen wollen, aber sie
sollen auch wissen, daß wir uns nicht angreifen
lassen wollen. Dazu brauchen wir Armee und
Flotte, und ich vertraue dem Patriotismus des
hohen Hauses, daß Sie das von der Regierung
gebotene Gesetz annehmen werden.“

Bei der Abstimmung wurde das Gesetz in
der Regierungsfassung mit 151 gegen 41 Stim-
men angenommen. Dagegen: die Fortschritts-
partei.

Württemberg.

Seine Königliche Majestät haben dem
resign. Schultheißen Leo in Höfen in Anerken-
nung seiner langjährigen musterhaften und erfolg-
reichen Amtsführung die goldene Civilverdienst-
medaille in Gnaden zu verleihen geruht.

Die deutsche Nordpol-Expedition.

Es wird unsern Lesern nicht entgangen sein,
daß Dr. A. Petermann in Gotha zur Erfor-
schung der Polar-Regionen Seitens Deutschlands
die Initiative ergriffen hat, und daß von ihm
ausgerüstet und auf sein alleiniges Risiko unter-
nommen eine Nordpolerpedition abgegangen ist.

Das Unternehmen — vorwiegend aber nicht
ausschließlich — jeemännischer Art, hat nicht
nur den Zweck, die sogenannte nördliche Durch-
fahrt, welche für die merkantilen Interessen,
besonders auch Deutschlands, von so hoher Wich-
tigkeit wäre, zu finden, sondern hat auch na-
mentlich die Erforschung der Länder und Meere
jenseits des 80° nördl. Breite im Auge, welche
nach allgemeiner Annahme reiche Fischereigründe
versprechen, und der Schifffahrt, dem Handel
und der Industrie neue und lohnende Quellen
eröffnen dürften. Seine Bedeutung, sowohl in
geographischer, nautischer, kulturhistorischer, wie
in nationaler und politischer Beziehung darf deß-
halb nicht unterschätzt werden, denn die Ge-
schichte lehrt uns, daß Nationen stets durch Er-
weiterung nautischer Kenntnisse und Entdeckungs-
reisen große Erfolge erzielt haben. Es handelt
sich also hier nicht um die Ausführung einer
Liebhaberei oder Kuriosität, sondern einer Sache,
welche die Interessen des Handels und der Ge-
werbsthätigkeit sehr nahe berührt und nach den
Ansichten bewährter Fachmänner, welche die Ex-
pedition begleiten, sowie nach allen menschlichen
Berechnungen einen sichern, großen und um-
fangreichen Erfolg sichert. Zu gleicher Zeit ist
es aber auch Ehrensache der Deutschen,
dahin zu wirken, daß eine deutsche Expedition
jenen längst von allen Nationen gesuchten See-
weg auffinde.

Zur Ausführung des Projektes einer deut-
schen Nordpolerpedition ist bisher die meiste Hilfe
und Unterstützung von Privatleuten geboten
worden. Neuerdings ist dasselbe durch das pat-
riotische Anerbieten des Schiffsbaumeisters und
Rheders A. Rosenthal in Bremerhaven, der
seinen kürzlich speziell für die Eisschifffahrt und
nordische Großfischerei gebauten Schraubendam-
pfer „Albert“, ein Schiff von 450 Normallasten
und 90 Pferdekraft, unentgeltlich zur Ver-



fügung stellte, mit einem Male in ein neues Stadium getreten.

Aber die Kosten der Ausrüstung des Dampfers sind so bedeutend (etwa 60,000 Thaler), daß die vorhandenen Mittel dazu nicht ausreichen und die Unterstützung der Nation angerufen werden muß, um den noch fehlenden Betrag zusammen zu bringen.

Auch wir fühlen uns deshalb veranlaßt, zu Beiträgen aufzumuntern und zu bitten, dieselben, groß oder klein, an das Sekretariat der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel so schnell als möglich gelangen zu lassen. Es hat bei uns niemals an dem guten Willen gefehlt irgend eine deutsche Sache, liege sie uns näher oder entfernter, zu unterstützen; möge sich dieser auch dem hochherzigen und zugleich im eminenten Sinne praktischen Unternehmen Petermann's gegenüber bethätigen, und ein recht großer Theil derjenigen Begeisterung und Mittel, welche oft in so unfruchtbarer Weise schon für angebliche Zwecke der Nation angewendet wurden, jenem wahrhaft nationalen Unternehmen zuwenden, damit wir in die Lage gesetzt werden, eine reiche Summe abzulenden. Die anderen Zeitungsredaktionen dürfen wir wohl um Aufnahme dieses Aufrufs in ihre Spalten bitten. (Gew.-Bl.)

Miszellen.

Der Eisenbahneind.

Eine Geschichte von Franz v. Sonnenfeld.
(Fortsetzung.)

So befestigte sie nach und nach ein Wahrheitsgefühl, das sich über den ganzen Menschen und sein ganzes Thun ausbreitete. Peters Kinder logen nicht nur nicht im schlimmsten Sinne, sie lachten auch nicht, wenn etwas nicht wirklich lächerlich war, und beklagten sich auch über nichts, wenn sie nicht schwere Ursache dazu hatten.

Peter, wie gesagt, bekümmerte sich im Grunde sehr wenig um die Erziehung seiner Kinder. Doch hielt er auf's Eifrigste darauf, daß sie sich stets fleißig und für die betreffenden Arbeiten anständig erwiesen. Allein hierbei leitete ihn keine pädagogische, sondern bloß die Rücksicht auf die Vermehrung seines Besitzstandes. So fiel seiner Frau in der Erziehung der Kinder auch noch die Aufgabe zu, die sonst der verständige Hausvater zu übernehmen hat. Allein bei allem Reichthum ihres Gemüthslebens besaß sie einen durchdringend hellen Verstand, der ihr in der so hochwichtigen Aufgabe die unentbehrlichsten Dienste leistete.

Wo in einer Familie sich mehrere Kinder befinden, kommt es sehr häufig vor, daß Eines davon von Natur aus, nach Constitution und Temperament, ganz anders geartet ist, als die Andern. Man kann unmöglich glauben, daß es ein Geschwister der übrigen ist: so zeigt es sich schon in seiner ersten Anschauungsweise, seinem Empfinden, seinem Begehren, Wollen und Denken gänzlich von ihnen verschieden. Wird sein Wesen nicht vollständig begriffen und demgemäß seine Erziehung auf eine von den andern Kindern ganz verschiedene Weise geleitet, so schlägt es, wie man zu sagen pflegt, aus der Art, was so häufig vorkommt und was noch so wenige Leute begreifen können.

Auch Peter — um dies beiläufig zu bemerken — war ein solches entartetes Kind.

Die verständige Marie aber hatte ein merkwürdig scharfes Auge für die natürlichen und geistigen Eigenthümlichkeiten ihrer Kinder, die sie in ihrer ganzen Tiefe und in ihrem ganzen Umfange erfaßte. Auch unter ihren Kindern befanden sich eines oder zwei, die von den übrigen grundverschieden waren, während die letztern wenigstens die allgemeinen Grundzüge ihres Wesens gemeinschaftlich hatten. Da galt es denn, die so seltene Geschicklichkeit jener Aerzte zu besigen, die bei verschiedenen Personen dieselbe Krankheit auf verschiedene Weise heilen, oder besser: die noch viel selteneren Geschicklichkeit, in jedem menschlichen Individuum das Wesen zu erkennen, das zur Ebenbildlichkeit Gottes berufen ist und ihm mit sicherer Hand den Weg zu weisen, der zu diesem Ziele führt.

Marie besaß diese Geschicklichkeit und bethätigte dieselbe zum Heile der Ihrigen; alle ihre Kinder ohne Ausnahme gediehen leiblich und geistig auf eine Weise, daß man auf sie als Muster ausgezeichneter Erziehung hinwies, daß sie von allen Leuten liebgewonnen wurden und die Eltern an ihnen nur Ehre und Freude erlebten.

4.

Zur Zeit, wo wir unsern Bauer der vorbeisauhenden Eisenbahn die wenigen freundlichen Worte nachrufen hören, hatte das muntere Volk seiner Söhne und Töchter die Kinderschule bereits ausgetreten und war seine ältere Tochter Anna bereits in jenem ahnungsreichen Alter angelangt, wo der Sinn sich von den Mädchenspielen nach und nach abwendet und inhaltsvollern Empfindungen Platz macht. Von ihrer Mutter hatte sie nicht nur das sanfte Blau der Augen, das blonde Haar und jene zarte Gesichtsfarbe geerbt, welche den Markgräferinnen so eigenthümlich ist: auch die mütterliche Herzensgüte, das liebevolle Mitgefühl für anderer Menschen Leid und Freud, die nie rastende Arbeitsamkeit, der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit waren auf die Tochter übergegangen. Doch ging die Sanftmuth und Güte von Anna's Herzen, ihr liebliches Wesen nicht so weit, daß sie nicht bei Zeiten schon mit klarer Einsicht ihre Grenzen erkannt und sich zusammengefaßt hätte. Es hing dies gleichsam mit ihrem Ordnungs- und Reinlichkeitsinn zusammen, der in höherer Bedeutung auch zum Tugend- und Sittlichkeitsinn wird, und der sich zu demjenigen ausbildet, was man Takt nennt. Ja, Takt zeigte Anna in ihrem ganzen Sein und Handeln, ihr Benehmen im Hause, in befreundeter oder fremder Gesellschaft war stets von dem lebhaftesten Gefühl für Anstand und Schicklichkeit begleitet.

Sie war eine hübsche, liebe Erscheinung. Wenn sie an den Sommersonntagen in ihrer fleidsamen Tracht, ihr Gebetbuch mit einer Rose und einem Rosmarinzweig geschmückt, sittig zur Kirche wandelte: da sahen ihr alle jungen Bursche des Dorfes sehrend und verlangend nach. War es bei den Einen der Reiz ihrer lieblichen Erscheinung, was das Herz höher schlagen machte, so kam bei den Andern hiezu noch der Anschlag ihrer nicht zu verachtenden Mitgift, die Anna einst zu erwarten hatte, und zogen Dritte vor allen Dingen ihr verständiges Wesen, ihren feinen Sinn und ihr tugendreiches Gemüth in Betracht.

Aber so Viele auch aus ihrer Gemeinde die besondere Gunst Anna's erwerben wollten: Keinem wurde sie zu Theil; gegen Alle war sie gleich freundlich, aber auch gegen Alle in demjenigen,

was mehr sagen wollte als bloße Freundlichkeit — gleich — zurückhaltend.

Auch den Jünglingen aus den Nachbarortschaften war die schöne Anna nicht gleichgültig; aber auch von ihnen konnte sich Keiner rühmen, daß er von ihr sonderlich bevorzugt würde. Selbst den Pflugwirths-Sohn von K., von dem man hätte glauben sollen, daß sein „mächtiger“ Reichthum auch das widerspenstigste Mädchenherz bezwingen würde, sah Anna durchaus mit keinen freundlicheren Augen an, als jeden andern anständigen jungen Mann, und wenn dieser auch keinen Kreuzer sein nennen konnte. Und doch bemühte sich der Pflugwirthle sehr auffallend um Herz und Hand des hübschen Mädchens; allein, wie gesagt, bis jetzt ohne Erfolg.

Doch gab er die Sache nicht sobald für verloren. Geht es nicht auf dem geraden Wege, so geht es vielleicht auf einem Umwege. Er versuchte daher zunächst die Eltern Anna's für seine Absicht zu gewinnen.

Es war an einem Frohnfastenmarkt, als der Pflugwirthle in Basel Buchensrieds Peter ganz freundlich zu überreden suchte, mit ihm im rothen Löwen eine Flasche Marktgräser zu trinken, er hätte ihm was Besonderes mitzuthun. Der sonst so nüchterne Peter ließ sich um so bereitwilliger einladen, als er von der Mittheilung des reichen Wirthssohnes in der That nur etwas Vortheilhaftes für sich hoffte.

„Ihr wißt, Peter,“ sagte der Letztere, nachdem beide mit einander in's Herrenzimmer getreten und sich an einem besondern Tische hatten den goldenen Wein vorseßen lassen, „Ihr wißt, daß ich eigentlich nicht zu den Aermern im Lande gehöre. Unser Haus und unser Land ist unverschuldet und zwischen Brüdern seine 20,000 fl. werth.“

„Das hat kein' Anstand.“

„Vater und Mutter sind alt und sie wünschen, daß ich nun die Wirthschaft und das ganze Anwesen übernehmen soll, ich, der einzige Sohn. Aber um dies zu thun, muß ich eine Frau haben, die mir gefällt. He da, wißt Ihr mir nicht Rath?“ sagte der Pflugwirthle, den Peter scharf und pffiffig anblickend.

„Ich — Rath? — ich, dem reichen, jungen Pflugwirthle eine Frau einhändigen? Wißt Ihr was: geht das Land auf und ab und wählt unter den Schönen und Reichen des Landes — und ich garantir' Euch, daß die Gewählte Eure Frau wird.“

(Fortsetzung folgt.)

(Ein 94-jähriger Eheandibat.) Vor einigen Tagen heirathete wie der „Pesther Lloyd“ meldet, in Szécseny ein Israelite im Alter von 94 Jahren eine 70-jährige Frau. Der alte Mann hat nunmehr das vierte Weib, während auch sie sich zum vierten Male verheirathet. Die Nachkommenschaft des Mannes ist eine besonders zahlreiche. Er hat nicht weniger als 96 Enkel u. d. die Familie, deren Stammvater er ist, besteht aus 125 Seelen.

Der Schlangenkönig.

Sage vom Falkenstein Herrenalb.

Im dunkeln Wald entsprungen schleicht sich ein Bach dahin
Rauscht aus dem Tannendunkel hervor ins Wiesengrün
Manch stolze Lanne schauet im Bach ihr schlankes Bild
Und an den Ufern duftet manch Blümlein wundermild.

O herrlich grüne Wälder, o Thal so sonnenhell
O Herrenalb du schönes, durchströmt vom Silberquell
Soll ich dich wieder preisen, du trauer Badeort
Wo in den Bassern schlummert der Menschheit bester Port?

Kein diesmal nicht befieng ich dich und den Klosterbau
Heut lenk' ich meine Schritte zur grünen Wiesenau
Da seh ich Porphyrfelsen sich heben stolz und steil
Und an den Felsen rauschen den Bach in wilder Eil.

Zerrißen und zerklüftet steht da die Felsenwand
Schaut ernst und still hinunter ins grüne Wiesenland
Es glänzt auf ihrer Höhe kein Schloss im Sonnenschein
Nur dunkle Tannen ragen hoch auf dem Falkenstein.

Doch manche schöne Sage erzählt vom Fels man sich
Die einen hold und lieblich und andre schauerlich.
So hab ich auch vernommen ein Märlein wunderbar
Von einem Schlangenkönig und seiner Schlangen Schaar.

Wo an des Berge's Rücken der Falkenstein sich lehnt
Mit tiefer dunkler Oeffnung ein Spalt im Felsen gähnt
Das ist des Berge's Pforte, ein enger dunkler Gang
Kein Sterblicher wohl jemals durch diese Pforte drang.

Da drinnen in dem Felsen da dehnt der Raum sich weit
Doch herrscht da tiefes Dunkel voll düster Herrlichkeit
Drinn lagen einst viel Schlangen zu schwarzem Hauf'
gebalt
Das zischte rings und kreischte, daß weit die Wölbung
hällt.

Und in der Seinen Mitte der Schlangenkönig ruht
Auf seinem Haupte glänzet der Krone helle Gluth.
Sie war von reinstem Golde geschmückt mit manchem Stein
Das gab wie Sonnenschimmer so wunderhellen Schein.

Wenn goldne Sterne blinken am dunkeln Himmelsblau
Da schlüpft es aus der Höhlung da blitzt's im Wiesenhan
Das ist der Schlangenkönig der in der stillen Nacht
Aus seinem dunkeln Reiche hervor zum Licht sich macht.

Durch thaugetränkte Wiesen dem Albbach er sich naht,
Stürzt rasch dann in die Wellen und windet sich im Bad
Doch an dem Ufer läßt er zurück des Hauptes Zier
Damit er in dem Bade die Krone nicht verlier!

(Schluß folgt.)

Einladung zum Abonnement auf den *Suzthäler* für das dritte und vierte Quartal 1868.

Mit diesem Monat geht das zweite Quartal zu Ende, und sind Diejenigen, welche neue Bestellung auf die nächsten 2 Quartale machen wollen, freundlichst gebeten, solche zeitig aufzugeben; Auswärtige wie gewöhnlich bei ihren Postämtern.

Die Versendung des Enthälers geschieht für den ganzen Oberamtsbezirk in gleicher Weise wie nach auswärts durch die kgl. Postanstalt. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen unmittelbar bei den Postämtern ihres Postbezirks, also in *Neuenbürg, Wildbad, Calmbach, Hüfen* und *Herrenalb* machen. Auch können die Postboten solche Bestellungen mündlich an das Postamt bringen.

Der Preis des Blattes ist für Abonnenten innerhalb des Oberamtsbezirks 1 fl. 12 kr., halbjährlich, außerhalb desselben 1 fl. 20 kr. ohne alle weitere Kosten.

Für Bekanntschaften der verschiedensten Art ist der *Suzthäler* sehr zweckdienlich; die nun dreimalige Ausgabe, die erleichterte schnelle Versendung des in fortwährender Zunahme begriffenen Blattes sichern besten Erfolg und kann es dem ferneren Wohlwollen der geehrten Leser mit Recht empfohlen werden.

Die Redaction.

Redaktion, Druck und Verlag von Jak. Neesch in Neuenbürg.